

PHOTOGRAPHIE E. GOETZ, LUZERN

Pompeati-Baer's Nachfolger.

Godwin

Kleine Zeitung.

Herbst.

Der Schnitter ging durch's Feld, es fiel der Halm,
Die Scheune füllte sich mit reichen Garben,
Der Sonne Licht kämpft mit der Nebel Qualm,
Das franke Laub schmückt sich mit bunten Farben.

Und doch — kein Sterben ist's, kein Untergehn
Des Herbstes Reifen, Welken und Verblühen,
Ein weises Ruhn nur vor dem Auferstehn,
Ein sanftes Schlafen nach des Sommers Mühen.

Und wie Verheißung glüht des Himmels Rot
Abendlich den Kindern dieser Erde —
Mit frohem Lächeln geht man in den Tod,
Hat man den Glauben, daß es Frühling werde.

Leo Schreiber.

Beibot.

Schaffhausen.

Jugendlicher Abiatur. Der
Schaffhauser Kantonskanzler Müller, der sich be-
reits seit seinen Studienjahren mit der Luftschiff-
fahrt beschäftigt hat, wird demnächst mit seinem Verd-
stehen im Aufzuge zu einer Expedition betraut sein. Der

mit dem Gerinne hinter dem Hause ist,
gestellt werden. In den Fällen, in denen
durch einen Notar ablassen lassen oder es selbst nieders-
schreiben. Es muß in letztem Falle mit genauer Unter-
hat, Land; außerdem bedarf es der Hinterlegung bei
der Gerichtschreiberei oder einem Notar. In Paris ist die
Mit verweisen in die Abhandlung über die Hinterlegung bei
Notar. In Paris ist die Hinterlegung bei

Die Pfadfinderbewegung in Basel.

(Eingefandt)

Die von General Sir Robert Baden Powell begründete Pfadfinderbewegung (Boy Scouts), die in England binnen kurzer Zeit außerordentliche Erfolge zum Nutzen und Heil des Landes erzielt hat, ist im Begriffe, sich über die ganze zivilisierte Welt auszubreiten. Auch in unserer Gegend ist man erfreulicherweise an der Arbeit, eine Organisation ins Leben zu rufen, die zum Vorteile und zur Hebung der Jugend nach der bewährten Methode Baden Powell's zu tätigen, gewandten, selbständigen und pflichtbewussten Bürgern zu erzielen. In Basel sind bereits mehrere Pfadfinderteilungen begründet worden, die das Pfadfinderprogramm praktisch zu verwirklichen suchen.

Am 8. Februar haben sich nun einige Freunde des Pfadfindertums zusammengesunden, um eine Zentralorganisation für die verschiedenen schon bestehenden und noch zu gründenden Pfadfinderbünde ins Leben zu rufen. Diese Vereinigung hat sich als „Gesellschaft zur Förderung des Pfadfindertums“ konstituiert, und zwar hat sich dieser neue Verband vor allem folgende Aufgaben gestellt:

- 1. Er will alle Pfadfinderveinigungen sammeln und unter einem gemeinsamen Hut bringen. Er hat daher sofort einheitliche Normen aufgestellt, die imhastisch mit den staatlichen von Baden Powell verfaßten Scoutgesetzen übereinstimmen. Wir geben hier die Satzungen wieder, um unsere Bestrebungen klar zu legen:
- 1. Des Pfadfinders Wort zu wahren. Auf seine Ehre soll man unerschütterlich bauen können.
- 2. Der Pfadfinder ist treu seinem Vaterland, seinen Eltern, seinen Vorgesetzten, seinen Untergebenen und seinen Kameraden. Stets tritt er für sie ein, wenn ihr Leben, ihre Ehre oder ihr Eigentum bedroht ist.
- 3. Der Pfadfinder ist hilfsbereit und steht, wo er helfen kann. Er achtet nicht auf sein eigenes Wohl, seine Bekanntheit und das Urteil der andern, wo es gilt, einen guten Tat zu tun.
- 4. Der Pfadfinder handelt als Freund gegen jeden Mann, benimmt sich kameradschaftlich gegen jeden Pfadfinder, ohne Rücksicht, ob dieser reich, arm, starker, schwächer, geistlicher, blümeer oder andern Standes ist.
- 5. Der Pfadfinder ist höflich, zuvorkommend und rituell, besonders gegen Frauen, Kinder, Greise, Schwache, Kranke und Bedrückte.
- 6. Der Pfadfinder ist ein Freund der Tiere und der Pflanzen, überhaupt der ganzen Natur. Er achtet und schützt sie vor Mißhandlung und Verwüstung.
- 7. Der Pfadfinder übt strenge Selbstaucht. Alkohol und Tabak sind von allen gemeinsamen Anlässen, auch den festlichen, ausgeschlossen.
- 8. Der Pfadfinder gehorcht einem Befehl ohne Murren und Wanken. Er führt denselben unter allen Umständen aus. Manndt er, daß ihn Unrecht geschieht, so sagt er es erst hinterher.
- 9. Der Pfadfinder zeigt nie schlechte Laune. Freudig nimmt er Entbehrungen auf sich, ist stets wohlgenut und handelt frisch, auch wenn ein Auftrag ihm nicht gefällt, oder wenn er Schmerzen hat, oder ihn Unglück trifft. Schwören und fluchen soll ein Pfadfinder nicht.
- 10. Der Pfadfinder führt ein Sparsbuch.
- 11. Der Pfadfinder hält sich rein in Gedanken, Wort und Tat.
- 12. Der Pfadfinder ist mutig, besonnen, fähig, gütig und entschlossen.

Sein Wappspruch lautet:

Allegri bereit!

Die Gesellschaft zur Förderung des Pfadfindertums nimmt ferner die wichtigste Unterstützung der Pfadfinderbewegung an die Hand. Daher wird von jedem einzelnen Pfadfinder ein kleiner Beitrag erhoben werden, um die laufenden Ausgaben der Abteilungen decken zu können. Da aber, besonders anfangs und namentlich zur Durchföhrung einer gemeinsamen praktischen Uniformierung, größere Ausgaben an uns herangetragen werden, so wird durch Beitrittung einer möglichst großen Anzahl von Mitgliedern die nötigen Mittel zu beschaffen. Über, der einen jährlichen Beitrag von mindestens Fr. 5.— oder einen eumaligen Beitrag von mindestens Fr. 100.— leistet. Wir sagen noch bei, daß von keinem andern um ferner Gesellschaft angehörenden Mitglied des Publikums um Unterstützung ausgegangen wird, und wenn dennoch eine unter dem Namen „Pfadfinder“ auftretende Organisation dies versuchen sollte, die unsere Gesellschaft nicht zugehört.

Die Gesellschaft zur Förderung des Pfadfindertums hat einen weiteren Aufsatz beabsichtigt, bestehend aus 5 von der Gesamtheit der Mitglieder gewählten Vertretern, sowie aus den Delegierten der Pfadfinderbünde. Wir zählen bereits auf den Beitritt von Pfadfinderteilungen, die eine Gesamtzahl von etwa 100 Pfadfindern betreten. Es ist namentlich erfreulich, daß sich die Organe bestehender Vereine, die Pfadfinder, beteiligen.

tung der christlichen Jungmännervereine und mehren Pfadfinderbünde der neutralen Eidgenossen in unsern Aussehen haben vertreten lassen. Der Aufsatz hat die von der konstituierenden Versammlung entworfenen Statuten beraten und gutgeheißen und zur Entscheidung der laufenden Geschäfte ein fünfköpfiges Exekutivkomitee ernannt, bestehend aus folgenden Herren:

Dr. jur. Max Wilsch, Langegasse 88. Präsident; Eugen Herrmann, Altst. Nr. 20. Vizepräsident; Dr. med. Hans Gräter, Dettli; Fritz Kömmer, Dettli.

Wir laden nun jedermann freundschaftlich ein, die in unsere Gesellschaft ein; ferner fordern wir alle diejenigen, denen die Pfadfindertätigkeit am Herzen liegt, auf, eigene Organisationen zu begründen und diese unserer Gesellschaft einzurücken. Annäherungen von Mitgliedern, sowie von Pfadfinderteilungen, nimmt der Präsident jederzeit entgegen; auch ist er zu jeglicher Auskunft gerne bereit.

Wir hoffen, durch Begründung unserer Gesellschaft eine Organisation ins Leben gerufen zu haben, die imstande sein wird, einen frischen Zug in unser Volk zu bringen. Die Pfadfinderbewegung beschränkt sich nicht darauf, unsere Mitbürger zu tüchtigen Wehrmännern für den Kriegsfall vorzubereiten, sondern wir gehen noch viel weiter, indem wir die ganze Persönlichkeit zu erziehen haben und durch Einprägung des rechten Geistes in unsere Jugend bestracht sind, eine Phalanx selbstständiger, verantwortungsbewußter, psychischbewußter und für jeden Posten gerüsteter Charaktere heranzubilden.

Aus Basel.

Katholisch-antiquarische Gesellschaft

Es. In der sehr gut besuchten Schlussung vom Montag, 17. März, sprach Herr Dr. August Hartmann über die Skulpturen im alten Basel. Die Rede wird von Fremden beim Anblick des weichen und blauen Hauses oder des Kammeiner Hauses ufo. die Frage nach der Existenz eines Partizipals gestellt. Der Vortragende unterzucht nun von historisch-ethnologischen Standpunkt aus die Frage und gab einen klaren Überblick über die Entwicklung des Partizipals. Bis zum Jahr 1521 bestand das Regiment über die Stadt ausschließlich in der Hand des Bischofs. In die Funktionen teilten sich 4 Ritter und die Weiburger. Sie konnten nur aus den 4 Herrenhäusern, dem Hofhof, den Hausgenossen, den Weinkäufern und Scharn gewählt werden; die übrigen Bürger hatten kein Recht, Mitglieder in die „Hohe Schule“ zu werden. Nach und nach erkämpften sich dann die Bürger wenigstens das Recht, sich an der Wahl beteiligen zu können; immerhin leitete der Bischof die äußere Politik und der Bürgermeister war von ihm abhängig. Erst er ging aber immer aus der hohen Schule hervor. Erst im Jahr 1516 wurde in der Person des Satob Meier zum ersten ein Bürgermeister vom Bischof ernannt, der nicht aus den Herrenhäusern hervorgegangen war. Es war das eine weitgehende Konzeption des Bischofs an die Bürger. Im Jahr 1521 waren dann die Bürger so erkrankt, daß sie zum ersten Mal die Wahl des Bürgermeisters selbst vornehmen konnten. Aus der Wahl ging hervor der Stadthalter Adelberg Meier, der dann mit den letzten Vorrechten der Weiburger auftrat. Aber auch die Reformator, die nicht nur strahlten, sondern ebenfalls politische Motive entsprang, brach die Vorherrschaft des Partizipals vollständig, und die wenigen Mitglieder, welche die Reformator angenommen hatten, gingen in der Bürgererschaft unter oder wurden als Oberbünde entfernt. Mit dem Jahr 1529 begann eine neue Ära. Die Regierungen waren nun die 15 Bünde; doch trafen wir von den 43 Bürgermeistern von 1529—1798 von den 30 Bürgermeister gehören 20 der hohen Schule an. Ebenfalls verhält es sich mit dem kleinen Rat, von dessen 128 Mitgliedern 70 Herren sind. Im 17. Jahrhundert zeigte sich in der ganzen Eidgenossenschaft die Tendenz, die demokratischen Formen aufzugeben und Oligarchien zu bilden (in Zürich die Consiglio; in Bern die herrschaftlichen Adelsregierungen). Auch in Basel ist eine Gruppe von Geschlechtern alle Gewalt an sich, so sehr, daß während des Zeitraumes von 1653—1798 nur 3 Handwerker: Wannenmacher, Kern und Wind im Rate waren. Diese Sondergruppe war weder Geburtsprivilegien noch Selbstbestimmung, sondern ein Privileg, dessen Vorherrschaft der Landesherr hatte, und dem noch Offiziere, die in fremden Diensten gewesen waren, angehörten. Dominierend waren die Geschlechter Gredler, Härdt und Kästli, wohl weil sie die kühnsten Bürgermilitien hatten; aus den 114 Namen erheben sich 55 Familien; doch nur 20 Familien sind mehrfach vertreten. Geradezu auffallend ist die Gütlichkeit der Sandwerker, die sich ein solches Familienregiment gefallen lassen; aber der intensive Wohlstand der Handwerker, die engeren Wirtschaftlichen und die ausgedehnte soziale Fürsorge stellen sie auf ihre Rechnung kommen. Ein weiteres Beispiel war, daß den Handwerkern die beiden Wahlen Karlsruher und Waldenburger übertragen wurden. Dort tronten als Wähler Meier, Schmuckner, Gerber, Pfisterer, Winter; ausschließlich den Herren, verblieben

Kammeiner, während Meier und Kleinbündigen den Sandwerkern reserviert blieben. Von der Regierung ausgeschlossen waren die Madeniter, und obgleich Peter Cäs die Gründung einer akademischen Kunst und die Mitwirkung einer Geistesgenossenschaft zur Hebung der merikanischen Lebergenossenschaft anstrebte, wurde erst durch die Verfassung von 1803 allen Geschlechtern der Zutritt zum Rat ermöglicht. Ein zahlreich beständiges Bantent ist jedoch nicht möglich, die Hinterstellungen der Gesellschaft ab.

Es reut mich nicht.

Mich reut kein Spruch, den schonend ich gesprochen,
Wo man den Bruder auf der Wage wog;
Wenn ich gehofft, wo ihr den Stab gebrochen,
Und Honig fand, wo Gift ein andre sog.

Mich reut kein Lied, im Freundeskreis gesungen,
Wie still genossen unter Busch und Baum,
Wenn, von der Dichtung Zauberhand umschlungen,
Mein Haupt umfloß ein kurzer goldner Traum.

Mich reut die Träne nicht, die mir entfloßen
Bei fremdem Schmerze wie bei eigenem Weh,
Wo andere männlicher ihr Herz verschlossen
Und Kühler standen auf des Glaubens Höh.

Mich reut kein Scherlein, das am Weg der Arme,
Im Bett ein Kranker ungeprüft empfing,
Daß durch ein Antlitz, trüb und bleich von Harne,
Wie Sonnenblick ein flüchtig Lächeln ging.

Und warf ich manchmal auch mein Brot in's Wasser,
Gott selbst im Himmel füttert manchen Wicht;
Mich macht ein Schelm noch nicht zum Menschenhasser,
Es reut mich nicht.

Karl Gerok.



Der Humpelrod.

Am Samstag früh, bei der Handelsbarr,
 Gar Lustiges ist arrivieret;
 Der's anseh'n durft', lacht sich fast krank,
 Nur die nicht, der's passieret!

Von der Bettsteinbrück', in hellem Glüd,
 Ein Pärchen kommt angeschoben,
 Er im Zylinder und Gebrod, sehr die,
 Sie in der modernsten der Roben.

Sie sind pressiert, man steht's ihnen an,
 Den Tram sie wollen erreichen,
 Jetzt heißt's gelaufen, was man kann,
 Wenn gut sie's wollen brauchen.

Schon hören sie das Bimmeln der Glock',
 Gleich fängt er an zu springen,
 Doch ihr, in ihrem engen Rod,
 Will's burchaus nicht gelingen.

Denn oben und unten, fest eingeklemmt,
 Ruh sie schon vielmehr anwen,
 Der klischen Schritte sind gehemmt,
 Das Bild: Ein „Herböpfelstumpen“!

Jetzt ist sie da: mit einem Sab
 Will sie auf's Trittbrett fliegen;
 Doch stöhnend ruft der heralge Schab:
 „Meine Kniee kann ich nicht biegen!“

Dem Kondukteur reißt die Geduld,
 Fort setzt er seine Reise,
 Der enge Rod, der ist dran schuld,
 Daß „sie“ steht auf dem Gleise!

Doch „ihn“, ihn nahm der Wagen mit
 Hinunter bis zum Häusli,
 Dann aber geht's in raschem Schritt
 Hinauf zu seinem „Mäusli“!

Das steht natürlich nicht allein,
 Troßdem's noch früh am Morgen;
 Es braucht, wie könnt's auch anders sein
 Für den Spott nicht lang zu sorgen!

Nachdem vorbei der Nerven-Chol,
 Verschwand's mit grimmem Bilde:
 Den armen, prächtigen Humpelrod,
 Zerriß es in tausend Stücke!

Die mir's erzählt, dabei selbst war,
 Die strahlte vor Vergnügen;
 Meine G'mliesfrau war's, drum ist alles wahr:
 Eine G'mliesfrau kann doch nicht lügen!

Weihnachten.

Weihnachtsklöden leise klingen
Durch das tief verschneite Thal
Und vom Hang' die Engel singen:
„Weihnacht ist es überall.“

Ja, das ist das alte Klingen,
Das da dringet an mein Ohr
Und mir ist, auf lichten Schwingen,
Stiege ich zum Herrn empor.

Sag' der Weihnacht schönste Sterne
Leuchten ewig, wunderbar. —
Und die Menschheit, noch so gerne,
Freuet sich mit jedem Jahr!

Sag' den Glauben uns, die Liebe
Strahlen in des Lebensraum
Und der Hoffnung sel'ne Triebe
Erfüllen unsern Weltenraum.

Im Sommer 1909.

Nach, was ist das für ein Wetter,
Anno neunzehnhundert neun;
Senden doch die Regengötter
Nebel, keinen Sonnenschein.

Und der Stuck ruft durch Keller
Nicht wie sonst es war sein Brauch;
Nachtigallen, sie sind heiser
Und die Amseln feuchen auch.

Berchen tragen Regenmäntel
Und die Frösche Gummischuh'
Störche treten auf in Stiefeln
Und der Rabe krächzt dazu.

Bald erscheint des Sommers End'
Und die Herbstzeitlosen blüh'n.
Et, wie wird die Weines-Spende
Sauer uns den Mund verzich'n.

Darum komm', du liebe Sonne,
Send' uns deinen schönsten Strahl;
Fülle unser Herz mit Wonne
Ende dieses Regens Qual.

Neues Bundeslied.

Vorgetragen beim Abendbankett des Vereins für Straf-,
Gefängniswesen und Schutzsufsicht am 14. September
vom Centralpräsidenten J. B. Gürbin,

Ein friedlich Volk sind wir geboren,
In unsern Bergen stolz und frei:
Doch jedem Feinde sei's geschworen,
Besiegt mit dem Todesblei:
„Wir kämpfen bis zum Grabesrand
Für unser liebes Schweizerland!“

Der Müllschwur soll hochecklingen!
Das Band der Eintracht macht uns stark;
Die Leidenschaft laßt uns bezwingen,
Genüßsucht bricht des Lebens Mark.
Genügsamkeit war Väter Art,
Die Übung stählt, macht wetterhart.

Die Ahnen haben uns erstritten
In heißer Schlacht der Freiheit Gut;
So mancher hat den Tod erlitten,
Wie floß das warme Heldenblut!
In jeder „Not“ erdröhut' ihr Schwert,
Der Kampfpreis war des Opfers wert.

Im Herzen fromm und ernst und bieder,
Sie haben fest auf Gott vertraut;
Vor Schlachtbeginn sie knieten nieder,
Ein „Vaterunser“ betend laut.
Und Gott im Himmel hat's gelenkt,
Dem Heldenvolk den Sieg geschenkt.

So sende uns nun deinen Segen
Du reiches, freies Heimatland!
Der Liebe Werke laßt uns pflegen,
Wo Not, mit mitleidsvoller Hand!
Das gibt dem Bunde neue Kraft,
Wenn jeder freudig mit uns schafft.

Die Meisterchaft am eigenen Herde
Behalten wir uns ernsthaft vor;
Wer unserm Bunde bringt Gefährde,
Dem weisen wir erzürnt das Tor.
Nur da wird Bürgerglück erreicht,
Wo Freiheit nicht von Ordnung weicht.

Ein freies, wahres Wort im Munde,
Ob gern, ob ungern angehört,
Es schneidet in Geschwür und Wunde
Und heilt, wenn's ehrlich klingt, nicht stört.
Das Manneswort sei uns zur Ehr',
Für unser Recht steh'n wir zur Wehr!

Doch wo des Friedens Segen waltet,
Da ist's uns wohl, da sind wir gern;
Wie traut die Heimat sich gestaltet,
Bechienen von der Eintracht Stern!
O schönes Land, vom Glück belacht,
Wie treu wirst du von uns bewacht! —

viele Hunderte, die gelebt, gestritten, gelitten und sich ge-
freut, — Menschengeschick!

Zahlreich waren sie herbeigekitt aus allen Teilen des
Kantons und weither, alle seine Freunde und Bekannten,
seine Militärkameraden und Soldaten, alle die ihn geliebt
und geachtet. Wir bemerkten Delegationen des Landrates,
der kant. Offiziersgesellschaft, des kant. Unterobersterleutnants,
der kant. Schützenvereins, des Kantons 53, der
Schützenvereins, des Kantons 53, der
Schützenvereins und Fußballclubs, des Kantons, des Männer-
klubs beider Botsen, der Elektra, des Kantons, der kantonalen
gemeinnützigen Gesellschaft, dann das ganze Personal der
Firma, die er vertretet: alle mit Kränzen. Der Leichenwagen
war zu klein, sie alle zu lassen. Am Grabe laudete der
Männerchor, die Kantonalen, die in ergründlichen
Tönen einen letzten Gruß nach Hr. Pir. Gauß entwarf
ein tief empfundenes Bild des Lebens und Wirkens des
so früh Verstorbener. Hr. Oberst G a r o n n e brachte ihm
mit warmen Worten den Dank der kantonalen Offiziers-
gesellschaften, des kant. Unterobersterleutnants und der kant.
Freunde entbot ihm Hr. E s c h u d t n, Lehrer in Sissach,
nachfolgend, sichtbar aus vollem Herzen geschöpften letzten
Freundesgruß:

Wir wüßten's ja!

Der Faden deines Lebens ging zu Ende.

Des Fiebers Glutten hatten deine Kraft verzehrt.

Woll war die Zahl der Tage mit des Jahres Wende,

Der Leidensbecher war bis auf den Grund geleert.

Drum schiedest du von uns ohn' alle Schmerzen;

Doch ewig nahe bleibt dir die uns'ren Herzen.

Wir sahen's ja!

Vergeblich war's auf Neugesundung noch zu warten,

Doch Hoffnung letzten wir auf deinen Stern;

Dein froh Gemüt im Lebenskampf, dem barten,

Wir wünschten all den schweren Abschied fern.

Doch früher, als wir alle zögernd abtrien.

Des Todes Engel dir die Wege bahnten.

Wir fühlen's heut!

Bu früh bist du ins kalte Grab gesunken,

Dein Herz, dein Geist, sie haben stets erkreut.

Entzündet hast du edler Freundschaft helle Funten.

Nun aber sieh's am Grabe viele heut,

Die still um den entschlafnen wachen Freund nun trauern.

Sie stehen schmerz erfüllt aus dieses Friedhofs Mauern.

Freund, schlafe wohl!

Dann wars aus. Still entfernten sich die Leitragenden,
das Leid mit sich nehmend. Die grünen Kränze nur
blieben zurück und schmückten den frischen Grabhügel; über
Nacht hat dann der Himmel ihn mit weissem Schneeeppich
zudeckt. Einsam ist nun das Grab. Es wirds nicht
bleiben. Noch oft werden Liebe und Freundschaft den
Weg zu ihm finden, in Gedanken bei ihm verweilen. Wer
sein Volk verstanden, wie Paul Marti, der wird sobald
nicht vergessen werden.
Ruhe in Frieden!

Rede von Herrn Oberst G a r o n n e:

Berehrte Kamerader!

Devor sich über der letzten Ruhestätte von Paul
Marti der frische Grabhügel wölbt, möchte ich noch eine
Freundespflicht erfüllen und dem Leiber viel zu früh Ver-
storbenen einen letzten Abschiedsgruß bringen.

Im Namen der kantonalen Offiziersgesell-
schaft und im Auftrag des Unterobersterleutnants
und der kantonalen Schützenvereins
ich dem i. Freund und treuen Kameraden für all seine
rege Mitarbeit, welche er stets bekräftete.

Paul Marti war Soldat und Offizier mit ganzer
Seele, gleich beliebt und geachtet bei seinen Untergebenen,
wie bei den Vorgesetzten. Als es galt, vor Jahren dem
militärischen Vorterricht auch in Baselstadt Eingang zu
verschaffen und die Jungmannschaft hier zu gewinnen,
da stellte Paul Marti als kantonalen Kursteiler während
einer Reihe von Jahren seine Dienste in unermüdbarster
Weise zur Verfügung. Der Offiziersverein ehrte Paul
Marti's Verdienste um den Verein durch Ernennung zum
Ehrenmitglied.

Da gebot in der militärischen Laufbahn die hel-
mische Krankheit Halt! Nach langem Ringen ist der
Kampf zu Ende.

Als letztes Zeichen des Dankes und der Erinnerung lege
ich unserm lieben Kameraden den Kranz auf das Grab.

Stiefel. (Herr.) Unser Epitaph Herr Dr. Schulze
hat letzter Tage die Inschrift besorgt. Die Inschrift
Mit Recht ist sein Ruf als hervorragender Chirurg weit
über die Grenzen unseres Kantons verbreitet.

Stiefel. (Herr.) Letzten Mittwoch
ein aus dem Kanton Bern kommend.

sein könne.
Stiefel. Bestattung von Paul Marti. Ein
därrer Januarstag. Kalte Regenschauer segten über die
letzte Erde, dunkle Wolken über den schneebedeckten
Himmel. Da haben sie unsern Freund hinausgetragen
zur letzten Ruhestätte. Dort, innerhalb der Mauern, die
denen alles Leid und alle Sorge Halt machen, haben sie
ihn in den kühlen Schoß der Erde gebettet, wo auch kein
kaltes Erw. mehr gebunden, wie vor ihm schon das i.

Verschiedenes.

Poetischer Wochenbericht.
 Der deutsche Kaiser hielt noch keine Rede.
 In Oestreich geht mit Herrn Nathan noch in Fehde,
 Das ihm die Polen wieder mal verhöhnet;
 In Portugal steht dauernd man in Klemme,
 Und Frankreich ist ne ganze große Schwemme.
 In Spanien ist vorübergehend Ruh,
 Und Griechenland brennt immer noch der Zunder.
 In Griechenland brennt immer noch der Zunder.
 Und in Italien streift der Offizier;
 Die Abstinenten trinken selten Bier.
 Erneut rumorts in Petersburgs Gymnasien,
 Der deutsche Kronprinz reist im fernen Asien.
 Man freut der Helidenlande Montenegro,
 In kleinen Serbien bleibt der alte Lump.
 Und die Türken Reichstag treibt mans ziemlich dick
 Im deutschen Reichstag treibt mans ziemlich dick
 Und spricht ganz unerschämt von Republik.
 Die Sozi toben. Und es brüllt der Junker:
 "Ach... Republik, äh... ist ein jader Gesunker!"
 Der hagre Kanzler steht gekräubten Haars:
 Beinahe so schrecklich anno 48 wars!
 In Südamerikas gelobten Zöhnechen;
 Gibts hier und dort ein Revolutionchen;
 Bald gehts im Innern los, bald an den Grenzen,
 Europa amüßert sich an den Längen,
 Je wilder tun die Stätchen und je jüher,
 Wozu zu faul wir lahmen Europäer.
 Sofern man abseht von der Bolizei.
 Umsonst bezichtigt keinen man des Mords:
 Der Freisinn tötet meuchlings den Proporz.
 Und da der Rummel endlich wird zu dumm,
 So reitet schräg man auf dem Gotthard rum.
 Man sieht: welkein, westaus, in allen Breiten,
 In allen Längen gibts Begebenheiten.
 Wo Menschen wohnen, ist gewiß was los

Telephon
Zweites Blatt.

S. Steidinger.

Turnleiter: Billy Meier, Dirigent des Turners;
 Walter Bigler, Delegierter in die Schießsektion;
 Walter Ammann (Präsident), Schießsektion ist:

uller, Tiefal.

Die tief

Depots

Quantum desselben; c) auf die

wie solcher in ergiebiger Weise
 ist förderlich sein kann. Um auf
 n zu können, müssen von jeder
 2-3 Hektoliter ausgestellt wer
 in solcher Menge vorhanden ist, da
 abblikum abgegeben werden kann un
 ing wieder zurückgezogen wird,
 geschlossen. Um auf eine Bräm
 pflanzte Kartoffeln Anspruch
 jeder Sorte mindestens 10 Li
 ter, die in den betr. Sorten

weidarten und Kartoffeln für
 Hülserfrüchten, Hackfrü
 werden und wird das B
 reise zuerkennen. Mas
 Zahl nur solche aus
 der Ernte von Ge
 men. Sie werden
 nicht für die besser

Ein Pflanzenfreund
 gemacht, daß
 plazes frei



F. Witzig